

Eine Herberge in den Bergen

Bericht über einen Visionstag im Rahmen des GET-Projektes

November 2002. Es ist kurz nach 5 Uhr. Mit einem tiefen Seufzer stehe ich auf und bereite mich für diesen Tag vor. Ein früher Gottesdienst und dann Weiterreise ins osterzgebirgische Land. Frauenstein, so heißt mein Zielort. Der Grund dieser Reise ist schnell genannt: Visionstag.

Was ist das?

Mit dieser Frage werden sich einige Stunden später etwa 60 Menschen aller Altersgruppen in einem großen Saal mir gegenüber auf Stühle setzen und auf eine Erklärung von mir warten.

Doch zunächst beginnen die beiden Pfarrer Martin Schanz und Georg Zimmermann diese gemeinsame Zeit mit einer Andacht. Danach stelle ich mich vor und erkläre den Ablauf und das Ziel der nächsten knapp neun Stunden. Dazu betone ich auch, dass dieser Tag eine besondere Rolle spielt im Rahmen des GET.

Die Ausgangslage

Über viele Monate schon arbeitet eine Gruppe aus dem Kirchspiel intensiv an Veränderungsmöglichkeiten in der Gemeindearbeit. Mit dem Kirchspiel Frauenstein kam eine neue Struktur. Mehrere Kirchgemeinden wurden zusammengeschlossen. Nun soll dieser Prozess auch inhaltlich zu wirken beginnen. Dabei bewegen besonders die Fragen, wie können verschiedene Menschen und Gruppen zusammen kommen und miteinander arbeiten? Wie können sie voneinander hören und miteinander reden,

um ihre Ansichten von einem Kirchspiel unter veränderten Bedingungen deutlich werden zu lassen? Es sind viele Fragen, die zu diesem Visionstag mitgebracht werden und die Erwartungen sind hoch. An diesem Tag begegnen sich Menschen, die sich zwar kennen und auch im Gottesdienst auf einer Bank nebeneinander sitzen. Aber wie ihre Vorstellungen von Kirche sind, darüber haben sie noch nicht gesprochen. Unterschiedlichste Gruppen aus dem Kirchspiel haben Vertreter/innen entsandt und nun sollen sie miteinander um gemeinsame Ziele für die gesamte Gemeinde ringen.



Informationen - Analysen

Für viele mögen die vielen anfänglichen Informationen im ersten Moment eher verwirrend denn hilfreich gewesen sein. Aber sie wissen nun, dass dieser Tag wirklich eng gefüllt sein wird mit Aufgaben und Gesprächen. Ich schliesse diesen ersten Teil ab mit dem Versprechen, sie erklärend durch die einzelnen Punkte des Ablaufes zu begleiten. Aber es bleibt auf beiden Seiten die innere

Unruhe: wie wird es werden und was für ein Ziel werden wir heute erreichen?

Von zwei Mitgliedern des GET-Ausschusses werden die Ergebnisse der Gemeindeerkundung und -befragung vorgestellt. Wie viele Gemeindeglieder gibt es, wo leben sie, wie oft gehen sie in den Gottesdienst und was halten sie vom Angebot ihrer Kirchgemeinde. Eine übergroße Karte war so entstanden und zeigt nun eindrucksvoll, wie groß das Kirchspiel ist und was für eine hohe Arbeitsleistung für die Mitarbeiter/innen dies bedeutet.

Die Zukunft ins Auge fassen

Dann gehen alle mit mir auf eine Phantasie-Reise, die nach gedachten fünf Jahren Aufenthalt in weiter Ferne wieder zurückführt in das Kirchspiel. Wie wird es nun sein in der Kirchgemeinde? Was hat sich verändert? Was wünsche ich mir, dass es noch da sei? Worauf könnte ich verzichten?

Bis dahin war alles eher Monolog, nun soll es aber in einen Dialog übergehen. Die erste Aufgabe ist das Festhalten dieser Wünsche und Hoffnungen in Bildern und kurzen Texten.





Nach dem ersten Treffen des GET-Teams im Kirchspiel Frauenstein: Diese Frauen und Männer machen sich als das GET des Kirchspiels Frauenstein gemeinsam auf den Weg des Projektes.

Es kann beginnen

Was dann aber beginnt, wird am Ende uns alle überraschen. Fünf Gruppen finden sich. Von alt bis jung, Frauen und Männer aus den verschiedensten Orten des großen Kirchspiels, alles vermischt sich freiwillig und wunderbar.

Die Diskussionen sind sofort sehr intensiv. Die ersten Wünsche werden geäußert und die Auseinandersetzung darüber beginnt gleich. Erste Bilder entstehen. Zuerst als Vorschläge, dann mit der Zustimmung aller gestalten sie das erste große Bild, mit dem es in das Plenum geht. Die fünf verschiedenen Bilder werden vorgestellt. Eines zeigt zum Beispiel eine Herberge, zu der Menschen gehen können und deren Tore weit offen sind. Ein anderes ein großes Herz, Gemeinde hat ein Herz für alle, die kommen wollen. Mit gewisser Überraschung wird festgestellt, dass in der Intention aller Entwürfe das offene, gastfreundliche und einladende Wesen der Kirchgemeinde gestärkt werden soll.

Von der Vision zu den konkreten Aufgaben

Die Gruppen gehen zurück in die nächste Gruppenarbeit. Von den Bildern soll es nun hin zu konkreten Sätzen gehen. So soll es einmal sein. Von Anfang an gibt es wieder lebendige Diskussionen. Und großes Erstaunen. Junge hören von den Älteren die gleichen Hoffnungen und Wünsche für ihre Kirchgemeinde, wie sie selbst haben. Die Älteren bitten um Raum und Platz für die Jugendlichen.

Die zweite Vorstellung der Ergebnisse im Plenum ist schon klarer und selbstbewusster in der Formulierung der Antworten auf die Frage: Wie soll es einmal sein? Kirche muss eine Herberge sein für alle Menschen, oder: auf der Basis der biblischen Botschaft Menschen einladen. Eine Frau sagt: „Ich habe so etwas noch nie gemacht, aber wenn es um meine Kirche hier geht, muss ich meine Meinung sagen!“

Bis dahin hat dieser Prozess schon viel Kraft gekostet. Nun soll es in eine dritte Gruppenarbeit gehen. Ein bestärkender Zuspruch ist nötig. Aber kaum beginnen die nun neu gemischten Gruppen mit der Arbeit, gibt es die gleiche Intensität der Zusammenarbeit. Was mich als Moderator beeindruckt, ist dieses Aufeinander hören, dieses gemeinsame Ringen und Streiten. Äußerlich wahrnehmbar ist es an den immer lauter werdenden Diskussionen. Alle wissen, wie viel von ihrer Arbeit für das Kirchspiel abhängt.

Konkrete Aussagen sind nun niederzuschreiben. Die eigenen Wünsche und die nötigen zu erledigenden

Aufgaben müssen nun zusammengeführt werden. Sie werden an das am Anfang entstandene Bild mit angebracht. Hier treffen nun fassbare Aufgaben wie der Wunsch nach mehr Besuchen oder mehr Seelsorge auf politische Anregungen. So soll das Kirchspiel im kommunalen Bereich stärker präsent sein und sich auch zu politischen Aussagen äußern.

Letzte Vorstellung im Plenum

Dann stelle ich die provokante Frage: Welcher Entwurf gefällt Ihnen am besten? Eine heftige Debatte bricht los. Bis plötzlich es jemand bemerkt: er verteidigt den Entwurf eines anderen und er erlebt es auch umgekehrt.



Tilo Mahn, 43 Jahre, verheiratet, 3 Kinder; Studium am Sprachenkonvikt in Berlin, am Theologischen Seminar in Leipzig und am Ridley Hall Theological College in Cambridge, England; 1987 Pfarrer in Großbardau/bei Grimma; 1998 Studienleiter am Predigerseminar St. Pauli zu Leipzig

Verschiedenheit als Reichtum

Im Rückblick wird große Erschöpfung benannt, Folge eines intensiven Arbeitens. Aber es gibt eine große Zufriedenheit, es bis dahin geschafft zu haben und dass das große Vorhaben bis jetzt gelungen scheint.

Ein Visionstag ist Kreativität, um eigene Vorstellungen zu benennen, andere wahrzunehmen. Dazu gehört hier in besonderer Weise die Erkenntnis, dass auch eher evangelikal orientierte Gruppen des Kirchspiels mit den eigenen Ansichten ihren Platz gefunden haben, ebenso wie stark liberal Interessierte. Das gegenseitige Verteidigen der Entwürfe gegen Ende des Tages zeigt mir, dass es wichtig ist, die unterschiedlichen Strömungen der Kirchgemeinden wahrzunehmen und mit einzubinden.

Unterschwellig hat sich jede Gruppe schon mit den eigenen und anderen Anliegen auseinandergesetzt, aber es gab wohl noch kein Forum, in dem dies auch offensiv diskutiert wurde. Die Einsicht, der andere hat sehr ähnliche Ziele, ermöglicht nun ein großes Vertrauen zueinander, da die Umsetzung der Vorhaben im gegenseitigen Wissen geschehen kann.

Alles Folgende kann gemessen werden an den Visionen und somit haben sie eine große tragende Kraft bekommen, weil viele aus dem Kirchspiel dahinter stehen. Die Menschen haben an diesem Tag sehr um sie gekümmert und es hat sie Kraft gekostet. Aber umso wertvoller sind sie dadurch geworden.



Visionstag - ein Gemeinschaftsbild

Menschen unterschiedlichsten Alters und verschiedenster Prägung haben über ihre Glaubens- und Lebensgeschichte gesprochen und sich für generationsübergreifende Arbeit entschieden. Immer mit einem Blick auf den anderen, weniger kam das „Ich will...“.

Das Kirchspiel kann nun konzentrierter arbeiten. Menschen haben zueinander gefunden. Es gibt zwar nun einige Aufgaben mehr zu erledigen, aber die Kraft kann darauf konzentriert werden. Die Bilder, die Menschen von ihrer Kirche in einem kirchenkritischen und kirchenablehnenden Umfeld haben, können nun ihr Wirkungsvermögen entwickeln, können bündeln und leiten.

Diese Gemeinde weiß, was sie hat, was sie noch braucht und was sie will.

Was noch aussteht und wie es weitergeht

Die Umsetzung wird Zeit benötigen. Manches wird auch nicht gelingen. Manches wird sehr gut werden. Der GET-Ausschuss und der Kirchenvorstand werten diesen Visionstag noch besonders aus und verabschieden das Leitbild. Erste Konsequenzen aus dem Visionstag werden gezogen und in kurzfristige und

langfristige Arbeiten unterteilt. Seelsorge und Besuche können schon bald zum Schwerpunkt werden. Der Raum für die Jugendlichen braucht mehr Zeit, aber viele wissen nun davon und sehen sich nach einem geeigneten Objekt um. So wird es mit vielen weiteren Punkten gehen.

Wir haben uns wieder verabredet. In 5 Jahren soll es den nächsten Visionstag geben. Dann werden wir sehen, ob sich die Gemeinde nach der Phantasieaufgabe auf den eigenen, wirklichen Weg begeben hat. Wir werden prüfen, was sich bewährt hat, was verändert werden oder was beendet werden muss.

Ich fahre um viele Erfahrungen reicher wieder zurück aus dem osterzgebirgischen Land, an diesem Sonntag im November. Es ist kurz nach Mitternacht, als ich mich mit einem tiefen Seufzer, aber glücklich, niederlege.

 Tilo Mahn

